

Von Mai 1935 bis März 1945

Hakenkreuzteppich „schmückt“ Rotenburger Jakobikirche

von *Dr. Heinrich Nuhn*, Rotenburg/F.



Marktplatz mit Marschkolonnen am 1. Mai 1935

Am 1. Mai 1935, um 14.15 Uhr, wurde vom Podest der Rotenburger Rathaus-treppe der monumentale Teppich öffentlich präsentiert, den weit über hundert Rotenburger Frauen und Mädchen in den zurückliegenden Monaten geschaffen hatten. Nachdem der Maifestzug an dem Wandbehang vorbeigezogen war, nahmen die Frauen in der gegenüberliegenden Jakobikirche an dessen Übergabe an den Kirchenvorstand teil. Bis zum Frühjahr 1945 hing der Teppich rechts neben der Kanzel, wo er passgenau die Fläche zwischen Fußboden und Fenster ausfüllte.

Ersatz für eine schmucklose Decke

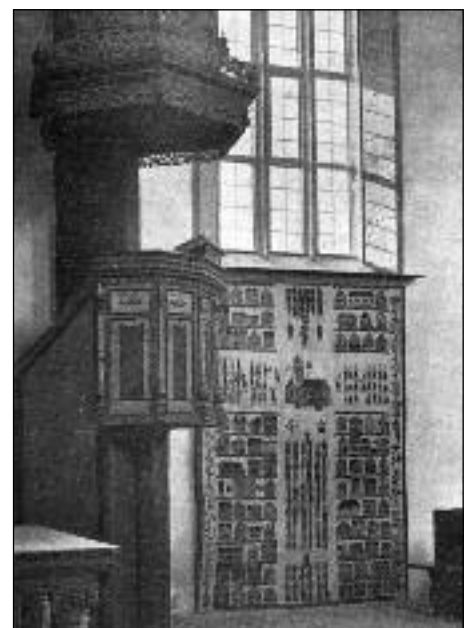
Der Teppich war als Wandbehang vor eine nicht genutzte Seitentür gedacht, als Ersatz für eine dunkelgraue, schmucklose Decke, welche die Gottesdienstbesucher vor der Zugluft schützen sollte, die

von dieser Stelle ausging. Der Wandbehang gilt als eindrucksvolles Beispiel für die Wirksamkeit der nationalsozialistischen Propaganda auf breite Bevölkerungsschichten und deren weitgehende Identifizierung mit den Wertvorstellungen der seit dem 30. Januar 1933 regierenden Partei.

Pfarrer Hammann (nach 1945): „Missbrauch einer gutgläubigen, noch kirchlich gesinnten Bevölkerung“

Im Gegensatz zu den meisten Relikten aus den Jahren 1933 bis 1945, die Auskunft über die politische Vergangenheit ihrer Besitzer und Hersteller geben könnten, wurde dieser Teppich nicht vernichtet. Ende März 1945, unmittelbar vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, also knapp zehn Jahre nach seiner öffentlichen Präsentation, ver-

barg Friedrich Hammann, der Pfarrer der Neustädter Kirche auf der anderen Seite der Fulda und spätere Rotenburger Dekan, das brisante Stück im Archivraum seiner Kirche. Um ihn „vor dem Zugriff der Amerikaner und rachsüchtiger Hände“ zu retten, wie er nach Kriegsende im Kirchenbuch notierte. Er sah ihn als „ein lebendiges Zeugnis für jene hoffnungsvolle Anfangszeit des Nationalsozialismus mit einer verheißungsvollen Zusammenarbeit zwischen Partei und Kirche; freilich auch ebenso als Zeugnis für die skrupellose Irreführung, Täuschung und Missbrauch einer gutgläubigen, noch kirchlich gesinnten Bevölkerung“.



Schwarzweiß-Postkarte des Kirchenteppichs von 1936 (zeigt den Wandbehang in seiner Platzierung neben der Kanzel der Jakobikirche)



Kirchentapich, 1934/35 von den in der Rotenburger NS-Frauenschaft organisierten Frauen und Schülerinnen der Jakob-Grimm-Schule gestickter Wandtapich (3,30 m hoch und 2,20 m breit). Vom 1. Mai 1935 bis März 1945 neben der Kanzel der Jakobikirche aufgehängt. Seit 2001 Teil der Dauerausstellung in der Geschichtswerkstatt der Jakob-Grimm-Schule.

In der Geschichtswerkstatt der Jakob-Grimm-Schule

Mit der Einrichtung der „Geschichtswerkstatt“ im Dachgeschoss der Jakob-Grimm-Schule in Rotenburg im Mai 2001 ergab sich eine Möglichkeit, den seit 1966 im Magazin des Kreisheimatmuseums gelagerten Wandteppich als einzigartiges Zeitdokument auszustellen. Er wurde in der Geschichtswerkstatt so positioniert und in den zeitgeschichtlichen Kontext integriert, dass er einen Zugang leisten kann zum Verständnis der Durchdringung der damaligen Zeitgenossen mit nationalsozialistischem Gedankengut und Weltverständnis. Der Betrachter kann sich dabei auch eine Vorstellung von der dabei entwickelten Raffinesse der NS-Apologeten verschaffen.

Exponat in überregionalen und bedeutenden Ausstellungen

Von Mitte März bis Mitte Oktober 2010 hing der Kirchenteppich im Studienzentrum der Hessischen Finanzverwaltung, als Exponat in der landesweiten Sonderausstellung „Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der hessischen Juden durch den Fiskus 1933-1945“. So konnte unter anderem auch dem Wunsch gehbehinderter und älterer Interessierter entsprochen werden, für die der Weg in das Dachgeschoss der Jakob-Grimm-Schule zu beschwerlich ist. Von Oktober 2010 bis Februar 2011 fand der Teppich einen Platz im Deutschen Historischen Museum in Berlin, dem zentralen Geschichtsmuseum der Bundesrepublik Deutschland. Dort bildete er eines der meistbeachteten Exponate der Ausstellung „Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen“. Wie der Untertitel zum Ausdruck bringt, ging es dieser Ausstellung um die Beziehung zwischen Machthabern und Bevölkerung. Gesucht wurde eine Antwort auf die Frage, wie es möglich war, dass das NS-Regime mit Hitler an der Spitze so viel Akzeptanz fand.

Großes Presseecho

Die Frankfurter Allgemeine sah in ihrer Rezension der Berliner Ausstellung in dem acht Quadratmeter großen Wandstoff „das überzeugendste Beweisstück für die stufenweise ‚Selbstgleichschaltung‘ der Deutschen“. Für die „Tageszeitung“ (taz) bringt der Wandteppich unmissverständlich zum Ausdruck, wie weit die Deutschen mit dem Nationalsozialismus einverstanden waren und wie sehr sie sich an dessen praktischer Umsetzung beteiligten. „So sickert der Nationalsozialismus in die deutsche Gesellschaft ein.“ (Süddeutsche Zeitung) Dies sind nur einige wenige der Stellungnahmen der deutschen und internationalen Presse hinsichtlich der Bedeutsamkeit des Rotenburger Laienkunstwerks für das seinerzeitige gesellschaftliche und politische Leben.

Der Anstoß kam von der Kirche

Den eigentlichen Anstoß für die Anfertigung eines Wandbehangs als Schmuck und zugleich Kälteschutz hatte der Pfarrer der Rotenburger Jakobikirche gegeben. Nach seinen Vorstellungen sollten die in der „Evangelischen Frauenhilfe“ organisierten Mädchen und Frauen gemeinsam mit der NS-Frauenschaft einen fertigen Entwurf eines Wandvorhangs in Kreuzstichtechnik aussticken.

„Wir tragen das Hakenkreuz in unsre Kirche“

„Es war der Wunsch der Kirche, die Frauenhilfe und die NS-Frauenschaft auf diese Weise eng zusammenzubringen“, beschreibt Wolf-Dietrich Stein, seit 1932 Kunsterzieher an der Jakob-Grimm-Schule in Rotenburg, die Ausgangssituation. Als Orts- und Kreiskulturwart der Nazi-Partei fühlte er sich berufen, die „Kaffeekränzchenangelegenheit“, wie er das kirchliche Vorhaben nannte, in ein politisches Bekenntnis zu verwandeln. „Die Kirche gab den Anlaß; die Frauenschaft den Sinn: wir tragen das Hakenkreuz in unsre Kirche.“ Einen Teppich nach vorgegebenem Entwurf, nach abgezählten Stichen und mit vorbestimmten Farben zu sticken: für den NS-Kulturwart Stein wäre dies „die Arbeit von Gehilfen gegen Lohn“ gewesen. Die Konsequenz für ihn und die NS-Frauenschaft: „Die Teppichaufgabe musste umgewandelt werden.“

Laienwerk der Frauenschaft in Rotenburg

Dass die Rotenburger Frauen ihr Werk nicht ohne Anleitung vollbringen würden, lässt uns Stein in seinem 1936 veröffentlichten Aufsatz „Vom Laienwerk der Frauenschaft in Rotenburg an der Fulda“ wissen. Als nationalsozialistischer Funktionär und Propagandist einer „volksverbundenen“ Alltagskunst und Alltagskultur, in der für „Rassefremde“ kein Platz war, sah er sich als derjenige, der „um unserer [nationalsozialistischen] Weltanschauung willen“ den neuen Plan zu entwickeln hatte.

Halber Kreuzstich auf Stramin

Nachdem die beteiligten Frauen einzelne Häuser in halbem Kreuzstich auf Straminleinenstücke gestickt hatten, wurden diese zu vier Einzelblöcken aneinandergereiht und so befestigt, dass sich daraus die Form eines christlichen Kreuzes ergab. Die einzelnen Häuserreihen wurden in waagerechter Richtung durch die Worte des Vaterunser getrennt. Jetzt wurden Figuren gestickt, die das so entstandene Kreuz füllen. Die handwerkliche Umsetzung der auf Papier gezeichneten Figuren war Schülerinnen der Jakob-Grimm-Schule zugeordnet. Sie stickten 74 unterschiedlich gekleidete Frauen, 24 uniformierte Hitlerjungen, 23 Männer in SA-Uniform und die gleiche Zahl uniformierter BDM-Mädchen. Das gemeinsame Ziel der in ‚Reih‘ und ‚Glieder‘ Marschierenden ist das in der oberen Mitte des Wandbehangs platzierte Gotteshaus der Altstädter Kirchengemeinde.

Die Frauen im Kreuzesfuß: Ohne uns geht nichts.

Das Ergebnis kommentierte die Kunsthistorikerin Dr. Kerstin Merkel (Heft 2/ Jg. 1999 der Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft Das Münster): „Den Männern wurde nach traditioneller Rollenverteilung der ‚Kopf‘ des Kreuzes zugestanden. Ganz im Sinne des Regimes erscheinen sie als Denker, Lenker und Führer. Die Frauen im Kreuzesfuß hingegen sind die Basis, die Stütze und das Fundament. Wenngleich am weniger prominenten Platz angesiedelt, doch allein schon durch ihre Anzahl allen anderen Gruppen gemeinsam überlegen, verstehen sie es doch, die Botschaft zu vermitteln: Ohne uns geht nichts. Über der Frauengruppe sind die beiden markante-



Pfarrer (später Dekan) Friedrich Hamann, Rotenburg

sten Symbole des Teppichs angeordnet: links das kantige Hakenkreuz, rechts das Rotenburger Wappen. Die Nachbarschaft der beiden Symbole verweist in aller Deutlichkeit auf die Verbindung des politischen Systems mit der Stadt, wobei nicht übersehen werden darf, dass die Verklammerung quasi durch die Institution Kirche stattfindet, die in Form des Kreuzes den Hintergrund für das Hakenkreuz und das Stadtwappen abgibt. Von links marschiert die HJ, die Hitlerjugend, in die Kirche. Von rechts kommt die im Bund Deutscher Mädel (BDM) organisierte weibliche Jugend.

Vorausiegender Gehorsam

In der Mitte des so gebildeten Kreuzes steht die im ausgehenden 15. Jahrhundert erbaute Jakobikirche. An deren Turm hängen drei Fahnen, die Kirchenfahne, die Hakenkreuzfahne und die des 1918 untergegangenen Kaiserreichs in den Farben Schwarz-Weiß-Rot, die seit 1933 wieder die offizielle Fahne des Deutschen Reiches schmückten. Markant vom Turm abgehoben dominieren die beiden kräftig flatternden weltlichen Banner, während die Kirchenfahne mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Grund wie auf Halbmast gesetzt unbewegt am Turm herabhängt. Mit dieser Fahnen-



Kunstlehrer Wolf-Dietrich Stein (1900-1941)

symbolik begegnet uns ein klassischer Fall von vorauseilendem Gehorsam. „Dem Führer entgegenarbeiten“ nennt der britische Historiker Ian Kershaw die verbreitete Mentalität, auf der die Begeisterung beruhte, die Hitler entgegenschlug. Als der Kirchturm auf dem Wandteppich mit einer Hakenkreuzfahne verziert wurde, gab es noch keine amtliche Anweisung zur Hissung der Hakenkreuzfahne. Erst Monate später, am 15. September 1935, wurde das „Reichsbeflagungsgesetz“ erlassen, das unter Strafandrohung die Hakenkreuzfahne an öffentlichen Gebäuden an besonderen Feiertagen vorschrieb.

Auch Katholikinnen „dienten der größeren Gemeinschaft“

Auf beiden Seiten ist der Teppich mit Blumenranken umrandet. Für diese Aufgabe konnte Kunsterzieher Stein die Mädchen einer 8. Volksschulklasse heranziehen, die im Gebäude der Jakob-Grimm-Schule unterrichtet wurden. Über ihre Mitgliedschaft in der NS-Frauensschaft waren so auch Katholikinnen in die Stickerarbeit für eine protestantische Kirche eingebunden, sie „dienten so der größeren Gemeinschaft“ (Stein).

Der Bürgermeister im August 1935: Keine Beziehungen mit Juden

Die Rolle, welche der Kirche im Dritten Reich tatsächlich zugeordnet war, wurde den Rotenburger „Volksgenossen“ im Rahmen einer „Großkundgebung“ am 20. August 1935 auf dem Marktplatz – wenige Wochen nach der öffentlichen Präsentation des Kirchenteppichs – unmissverständlich klar gemacht: „Die Kirche hat sich ausschließlich auf dem Gebiete der Seelsorge zu betätigen. Alle Bestrebungen der Kirche, politischen Einfluss zu erlangen, wird im deutschen Volk auf heftigen Widerstand stoßen.“ An die „Volksgenossen, die immer noch mit Juden Beziehungen haben und Geschäfte betreiben“ richtete der „Reichsredner“ die „deutliche Mahnung, dass der Nationalsozialismus die Judenfrage lösen wird und sich in seinem Kampf nicht irre machen lässt.“ Laut Rotenburger Tageblatt sah sich der Bürgermeister zur unmittelbaren Umsetzung dieser Drohung veranlasst. Und zwar „mit einem Appell an alle städtischen Arbeiter, Angestellte und Wohlfahrtsempfänger, ihre Beziehungen mit dem Juden zu lösen“.

Volkskunst im Sinne des Nationalsozialismus

Noch heute wecken das handwerkliche Können und der Teamgeist der Frauen, die bei der Herstellung beteiligt waren, Bewunderung beim Betrachter. Man neigt dazu, die politische Brisanz des Stückes abzuschwächen zugunsten seiner Qualität als Kunsthandwerk. Der Bebraer Lehrer und NS-Aktivist Hans Neumann schrieb dazu im Oktober 1937 (Der Kreis Rotenburg in alter und Neuer Zeit): „Grundlegend war dabei der Gedanke, dass in jedem gesunden Durchschnittsmenschen auch irgendwie ein schöpferischer Sinn steckt. Jede kleine Arbeit an dem Vorhang ist deshalb ‚echt‘, und so wirkt da auch das Ganze ‚echt‘ trotz der geistigen Unterschiede und der verschiedenen technischen Fer-



Rotenburg a. d. Fulda, Altstädter Kirche
Ausschnitt aus dem Kirchenteppich der N. S. Frauenschaft Rtb. a. F.

Schwarzweiß-Postkarte von 1936 mit Bildausschnitt des Kirchenteppichs.

tigkeiten der Herstellerinnen. Mit einfachsten Mitteln hergestellt und liebevoll ausgeschmückt, tragen die kleinen gestickten Häuser den Stempel wirklicher Volkskunst. (...) Die Herstellung des Kirchenvorhangs sollte einen neuen Weg zur Volkskunst weisen“.

Den Frauen wurde öffentliche Bewunderung gezollt

Nach Einschätzung von Kerstin Merkel waren die beteiligten Frauen vor allem auch durch die handwerkliche Herausforderung für die Herstellung des gemeinschaftlichen Werkes motiviert, „das Ergebnis ihrer Arbeit erfüllte sie mit Stolz, war es doch mehr als die üblichen Strickjacken und Strickdeckchen, die sie sonst fabrizierten. Der Nationalsozialismus machte sie gar zu Künstlerinnen, denen öffentliche Bewunderung gezollt wurde.“

Als Exponat in Kiel (1935) und auch in Hersfeld (1936)

Der Teppich war kaum in Rotenburg aufgehängt, als er schon wenige Wochen später, im Juni 1935, in Kiel („Gau Schleswig Holstein“) eine große Ausstellung der dortigen „NS-Kulturgemeinde“ schmückte. Und im Jahr darauf konnten ihn die Hersfelder im Rahmen der Festveranstaltungen anlässlich ihrer 1200-Jahr-Feier vor Ort betrachten. Sicherlich mit großer Bewunderung und ohne die Distanz, die wir Heutigen nach über einem halben Jahrhundert gegenüber dem Gegenstand entwickelt haben.

Der Initiator

Wolf-Dietrich Stein wurde am 25.12.1900 in Frankfurt am Main als Sohn eines Journalisten geboren, der für hartnäckig republikfeindliche Presseorgane schrieb. Nach seinem Abitur und einer grundlegend praktischen Ausbildung in verschiedenen handwerklichen Berufen folgte das Studium der Kunstgeschichte an der Kunsthochschule in Berlin. 1932 kam er als Kunsterzieher mit einer halben Stelle an die Jakob-Grimm-Schule nach Rotenburg an der Fulda, 1936 wurde er an die damalige Hochschule für Lehrerbildung nach Darmstadt berufen. Von dort übersiedelte er nach Kassel, um hier die Stelle des Leiters der damaligen „Staatlichen Mei-

sterschule des Deutschen Handwerks“ am Ständeplatz zu übernehmen.

Als NS-Kreiskulturwart eine optimale Besetzung

Aufgrund seiner handwerklich breitgefächerten Ausbildung konnte Wolf-Dietrich Stein sich in Malerei, Schnitzerei, Skulptur und Textilkunst selbst vermitteln und andere hervorragend anleiten. Zunächst als Ortskulturwart der Rotenburger NSDAP, dann als Kreiskulturwart war er im Sinne des Nationalsozialismus eine optimale Besetzung dieses Parteiamentes. Es gelang ihm, Laien zu kunsthandwerklichem Schaffen zu bewegen, „um unserer Weltanschauung willen das Volk zu seiner eigenen Vorstellungstätigkeit zu führen“, wie er seine Aufgabe formulierte. In seiner Kunstvermittlung war kein Platz für impressionistisches oder expressionistisches „Bildgestammel“. Wolf-Dietrich Stein starb am 16.08.1941 an der damaligen Ostfront im Raum Kolm in Russland. Er hinterließ vier Kinder.

Alle Fotos stammen aus dem Jüdischen Museum Rotenburg/E.

Näheres zu den Jahren 1933 bis 1945 in der Region Bad Hersfeld-Rotenburg findet sich im Internet auf der Website www.hassia-judaica.de unter dem Teilbereich „Themen“.

Nach Ablauf der Sonderausstellung „Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen“ wird der Rotenburger Kirchenteppich in die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin aufgenommen. In Rotenburg ist dann ein hochwertiger Nachdruck in Großformat auf textilem Gewebe zu sehen.

Mein Heimatland

SONDERDRUCKE
auf Kunstdruckpapier
Einzel-Ausgabe € 1.50

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Druck und Verlag: Hoehl-Druck, 36251 Bad Hersfeld